

Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Die
Band: - (2002)
Heft: 24

Artikel: "Nichts, was ich an mir akzeptiere, kann gegen mich verwendet werden"
Autor: Schurter, Katja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Nichts, was ich an mir akzeptiere, kann gegen mich verwendet werden»

Zehn Jahre nach ihrem Tod fand Ende März in der Paulus-Akademie eine Tagung zu Audre Lorde statt. Audre Lorde, die sich selbst als «a Black, Lesbian, Mother, Warrior, Poet» bezeichnete, war für viele schwarze und weisse Frauen und Lesben eine bedeutende Person. In Zürich wurde sie 1984 und 1988 von der Paulus-Akademie und 1989 von der cfd-Frauenstelle zu Veranstaltungen eingeladen. Viele der Teilnehmerinnen der Tagung hatten Audre Lorde an einem dieser Auftritte gesehen oder auch kennen gelernt. Dies kam in den Beiträgen zum Ausdruck, die zum Teil sehr persönlich – und manchmal auch nur für Insiderinnen interessant waren.

Die Streiterin gegen Rassismus war eine unbequeme Gastin. Eine Frage, die sie den weissen Schweizer Frauen immer wieder stellte – und sie damit in Verlegenheit brachte –, war: «Was weißt du von Rassismus, was tust du dagegen, hast du Kontakt zu meinen Schwestern?» An der Veranstaltung 1989 setzte sich Audre Lorde mit grosser Klarheit gegen den Rassismus in der Frauenbewegung ein. Dementsprechend waren bei der Diskussion die Fragen sehr vorsichtig und zurückhaltend, da alle befürchteten, sich als rassistisch zu outen. Nach einer Weile stand Audre Lorde auf und ging mit der Bemerkung, dass es nicht ihre Aufgabe sei, die Auseinandersetzung über unseren Rassismus für uns zu führen. Audre Lorde war nicht für eine Trennung zwischen weissen und schwarzen Frauen. Sie hat den Kontakt zu weissen Frauen immer wieder gesucht, aber von ihnen eine Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Rassismus gefordert. Ausserdem kämpfte sie für ein Netz der Solidarität unter schwarzen Frauen. Die wenigen schwarzen Frauen, die Audre Lorde in Zürich traf, fragte sie ebenso hartnäckig, wo denn die schwarzen Frauen seien. Eine Frage, die auch ein Anstoß war, 1993 den Treffpunkt Schwarzer Frauen in Zürich zu gründen.

Seit ihrer Kindheit kämpfte Audre Lorde auch mit Gedichten. Sie betonte, dass Dichten für sie kein Luxus sei, sondern lebensnotwendig, um handlungsfähig zu werden und zu bleiben. Indem frau die Wahrheit benennt, setzt sie ihre eigene Macht frei. Ihre Sprache war sehr direkt, sie äusserte ihre Wut über den Rassismus in den USA und die Apartheid in Südafrika. Sie sagte einmal, dass es schwierig sei, auf der Zunge zu schmecken was ist, um es ausdrücken zu können, ohne zerstört zu werden oder selbst nur noch zerstörerisch zu agieren. Sie erlag dieser Schwierigkeit nicht, ihre Sprache war sehr kraftvoll, bildhaft und sinnlich. Wie sie ihre Gedichte vortrug, mit

einer Stimme, die die Worte fast sang, war ein Erlebnis. An der Tagung konnten wir dies dank Aufnahmen früherer Veranstaltungen noch einmal erleben.

Audre Lordes Leben war geprägt vom Kampf gegen Rassismus, ein Kampf ums Überleben. Die Erkenntnis, dass Schweigen nichts nützt, war ihr sehr wichtig. Schweigen schützt nicht vor Rassismus, sondern gibt anderen Macht in die Hand. Offensiv ging sie denn auch mit anderen Themen in ihrem Leben um, sei es mit ihrem Lesischsein oder mit Krebs. Sie verschwieg nichts, nutzte ihre Erfahrungen und bestand auf der Wichtigkeit der eigenen Wahrnehmung. Diese Haltung gab sie auch anderen Frauen weiter. Als Professorin hatte sie eine ebenso kämpferische Haltung wie als Dichterin, was nicht immer geschätzt wurde. Sie forderte viel von ihren StudentInnen, vor allem Selbstakzeptanz und Selbstachtung. Denn nichts, was ich an mir akzeptiere, kann gegen mich verwendet werden. Dies sah sie als die tiefgreifendste politische Arbeit. Als sie an der Universität wegen ihres politischen Engagements angefeindet wurde und Gerüchte kursierten, dass sie auch noch lesbisch sei, hängte sie folgendes Gedicht an das Schwarze Brett:

Liebesgedicht

Sprich Erde und segne mich
mit deinen reichsten Schätzen
lass Himmel Honig aus meinen Hüften fliessen
starr wie Berge
über ein Tal gebreitet
vom Mund des Regens ausgewaschen.

Und ich wusste als ich in sie kam ich war
hoher Wind in der Lichtung ihrer Wälder
Finger flüsternd Ton
Honig floss
aus dem gespaltenen Kelch
auf eine Lanze aus Zungen gespiesst
auf die Spitzen ihrer Brüste auf ihren Nabel
und mein Atem
heulte in ihre Öffnungen
durch Lungen aus Schmerz.

Gierig wie Silbermöven
oder ein Kind
schwinge ich mich über die Erde
immer und immer
wieder.¹

Doch auch ins lesbische Bild passte Audre Lorde nicht nahtlos. Sieben Jahre ihres Lebens war sie verheiratet und gebar zwei Kinder. Sie wollte immer Kinder haben, der Vater ihrer Kinder wollte heiraten, also fand sie: «Okay, das habe ich noch nicht ausprobiert.» Sie fühlte sich während dieser Zeit weiterhin zu Frauen hingezogen, ihn liebte sie aber ebenfalls. Später zog sie ihre Kinder mit ihrer Liebsten auf, lange bevor lesbische Mütter ein öffentliches Thema waren.

1978 wurde Audre Lorde mit Brustkrebs konfrontiert. Sie setzte sich mit ihrer Angst auseinander, liess ihre Brust amputieren und weigerte sich, eine Prothese zu tragen. All diese Auseinandersetzungen sind in ihrem Krebstagebuch «Auf Leben und Tod» nachzulesen. 1984 bildeten sich Metastasen, der Kampf gegen die Krankheit ging weiter, dokumentiert im Buch «Lichtflut». Für Audre Lorde war auch der Kampf gegen den Krebs ein politischer Kampf – nicht zu trennen vom sonstigen Kampf ums Überleben und um Selbstbestimmung. Für sie war Widerstand keine ausserordentliche Aktion, sondern das tägliche Leben. Sie erklärte ihre Gedichte und Texte nie. Sie wollte, dass wir selbst herausfinden, was sie für uns bedeuten – und etwas damit anfangen.

Ende 1989 zog Audre Lorde zu ihrer Partnerin Gloria Joseph auf die karibische Insel St. Croix. Ihre Eltern waren aus der Karibik in die USA migriert und die Herkunftsinsel ihrer Mutter war für Audre Lorde immer ein Sehnsuchtsort gewesen. In St. Croix erhielt sie den Namen «Gamba Adisa» – she who makes her meaning clear – sie, die ihre Bedeutung klar macht.

Brigit Keller, Samira Mall-Darby, Zeedah Meierhofer-Mangeli und Carmen Jud sprachen an der Tagung zu verschiedenen Aspekten des Werks und des Kampfes von Audre Lorde. Was jedoch nicht zu Stande kam, war die geplante lesbische Würdigung. Brigit Keller, welche die Tagung zusammen mit Zeedah Meierhofer-Mangeli organisiert hatte, entschuldigte sich dafür mit der Begründung, dass alle Angefragten aus terminlichen Gründen absagten, und es dann plötzlich zu spät gewesen sei, um noch eine Referentin zu finden. Sie forderte im Publikum diejenigen auf, denen das Lesbischsein von Audre Lorde wichtig war, etwas dazu zu sagen. Die Begründung für das Fehlen der lesbischen Würdigung erscheint seltsam für eine erfahrene Organisatorin von Tagungen, und

dass die Lesben im Publikum dies dann selber leisten sollten, ebenso. Ein Wermutstropfen. Beschlossen wurde die Tagung mit dem informativen und beeindruckenden Dokumentarfilm «A Litany for Survival».

Katja Schurter

7

Literatur

Audre Lorde: Auf Leben und Tod. Krebstagebuch. Fischer Taschenbuch Verlag 2000.

Audre Lorde: Die Quelle unserer Macht. Lyrik. Zweisprachige Ausgabe. Orlanda Frauenverlag 1994.

Audre Lorde und Adrienne Rich: Macht und Sinnlichkeit. Ausgewählte Texte. Orlanda Frauenverlag 1991.

Audre Lorde: Lichtflut. Neue Texte. Orlanda Frauenverlag 1988 (vergriffen).

¹ aus «Macht und Sinnlichkeit», S. 170.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Orlanda Frauenverlags.



Bild: Dagmar Schultz